

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 73 (1998)
Heft: 1

Artikel: Stadterneuerung
Autor: Schwab, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STADT- ERNEUERUNG

Wenn in den Städten Quartiere verblumen, ist die Politik gefordert. Im Rahmen der vom BWO organisierten Grenchener Wohntage diskutierten Fachleute über Möglichkeiten und Grenzen von Städtebaupolitik und Quartiererneuerung.

In den europäischen Nachbarländern geben seit einigen Jahren die Probleme von «benachteiligten Quartieren» zu reden: hohe Arbeitslosigkeit, ethnische Konflikte, schlechte Bausubstanz, mangelhafte Ausstattung mit Versorgungseinrichtungen, schlechte Qualität von öffentlichen Plätzen und Freiräumen. Zweifellos sind auch in der Schweiz, allerdings in geringerem Masse, ähnliche Tendenzen auszumachen.

Welche Reaktionen im Bereich der Stadt- und Quartiererneuerung sind nun gefragt? In verschiedenen Ländern ist man zur Ansicht gelangt, dass eine Förderung von baulicher Erneuerung und von Massnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes allein nicht mehr genügen, um eine umfassende Stadterneuerungspolitik zu realisieren. Vielmehr müssen sozial-, wirtschafts- sowie beschäftigungspolitische Massnahmen mit einbezogen werden.

Michael Koch vom Büro Z für Architektur, Planung und Soziologie in Zürich stellte



FOTO: EXPRESS

Flugverkehr: Positiv in der Städtekonkurrenz, negativ fürs betroffene Quartier.

fest, dass bisher die Stadterneuerung gegenüber der Stadterweiterung als die weniger attraktive Aufgabe in der Stadtentwicklung galt. Die Stadterneuerung empfand man laut Koch als defensiv und zu wenig zukunftsweisend.

DESINVESTITIONEN Heute wird der Ruf nach Erneuerung immer stärker. Doch diverse soziale, demographische und ökonomische Probleme erschweren den Architekten und Raumplanern die Arbeit. Nationalrat und Architekt Andreas Herzog veranschaulichte dies anhand eines Beispiels des Nationalen Forschungsprogramms «Stadt und Verkehr»: «In Zürich und Basel ist jede vierte, in Lausanne jede dritte und in Genf jede zweite Person ausländischer Nationalität.» Wohnungen an

lärmigen und verkehrsreichen Lagen, die die Schweizerinnen und Schweizer melden, würden den ausländischen Familien überlassen. Diese Wohnungen seien meistens in schlechtem Zustand, und in solche Bausubstanz werde kaum noch investiert, konstatierte Herzog. Solche und ähnliche Erneuerungsprobleme veranschaulichte er anhand von zwölf konkreten Stadtzürcher Beispielen, deren Zukunft in allen Fällen ungewiss ist.

ZENTREN UNTERM HAMMER Erneuerungsprobleme entstehen aber auch aus dem gegenwärtigen Strukturwandel der Städte. Ökonomische Prozesse intensivieren die Konkurrenz unter den europäischen Städten. So stehen die Städte nach Ansicht von Andreas Herzog in einem ständigen Wettbewerb. Dieser gehe erstens um die Ansiedlung von Produktionspotentialen wie etwa von High-Tech-Produktionsformen, zweitens um die Anziehung von wirtschaftlichen Schlüsselfunktionen und Headquarters wie beispielsweise die Plazierung von transnationalen Finanzzentralen.

Die verschärfte Städtekonkurrenz trägt laut Herzog zu einer Spaltung innerhalb des städtischen Raumgefüges bei. «Es bilden sich Quartiere mit hohem und solche mit geringem Ausländeranteil, Quartiere mit hohem Arbeitslosenanteil und solche mit Spitzenverdienern.» Diese Heterogenisierung des Stadtraumes verändere die herkömmlichen städtebaulichen Kategorien von Zentrum und Peripherie. Ein zwar zentral gelegenes Quartier könne somit sozial-ökonomisch marginalisiert werden.

DANIEL SCHWAB

Integriertes und flexibles Ressourcenmanagement gefragt

ds. Rolf Froessler aus Düsseldorf brachte an den Grenchener Wohntagen die Stadterneuerung aus der Sicht von europäischen Nachbarländern ein. Für ihn sind die Entwicklungen in unseren Städten längst keine nationalen, sondern solche mit internationalem Ausmass. Er registriert eine zunehmende gesellschaftliche Spaltung und Polarisierung in den Städten, die steigende Anforderungen an öffentliches Handeln stellen. Dadurch werde die Suche nach neuen Formen und Programmen der Stadterneuerung inspiriert.

Bei der Analyse von aktuellen Tendenzen der Stadterneuerung in Europa fallen Froessler zwei zentrale Handlungsbereiche auf, die im Mittelpunkt der politischen und gesellschaftlichen Diskussion stehen. «Zum einen handelt es sich um Strategien zur Festigung der Position im (regionalen, nationalen und internationalen) Konkur-

renzkampf.» Zum andern gehe es um einen Handlungsstrang, der sich um die Sicherung des Wohnungsbestandes und der städtischen Infrastruktur bemühe und Ausgrenzung sowie sozial-ökonomische Benachteiligung zu verhindern versuche. Auch Froessler bestätigte, dass Stadterneuerung immer weniger als eine rein bauliche Aufgabe gilt, sondern mehr und mehr zu einer komplexen Daueraufgabe wird. Die Stadterneuerung habe sich einer Vielzahl von gesellschaftlichen Problemen zu stellen. Bewohnerorientierte und behutsame Bestandesentwicklung habe sich in den meisten Ländern gegenüber den grossmassstäblichen Eingriffen und Abrissen durchgesetzt. «Die heute vorherrschenden Strategien können am einfachsten mit integriertem und flexiblem Ressourcenmanagement beschrieben werden», erklärt Froessler.